

Die Vulkanische Eifel. Von besonderem Interesse ist der ö., im Winkel zwischen Mosel und Rhein liegende Teil der Eifel, ein Gebiet ehemaliger vulkanischer Tätigkeit, deren Spuren noch überall deutlich zu Tage treten. Die Hochebene ist hier mit zahlreichen, steil aufsteigenden Kegeln gekrönt, die man unschwer als alte Vulkane erkennt. Sind doch bei vielen noch die Krater vorhanden, die trichterförmigen Schlünde, aus denen einst Feuergarben, Rauch und Asche emporstiegen und glühende Lava sich in gewaltigen Strömen in das umliegende Land ergoß. Manche dieser Krater sind jetzt mit Wasser gefüllt und bilden kleine Seen. Neben der Lava quollen stellenweise heiße Schlammströme hervor und bedeckten die Sohle mancher Täler bis zu erstaunlicher Höhe. Auch mit Asche, die hernach z. T. zu Stein erhärtete, ist das Land massenhaft überschüttet worden, ja starke Weststürme haben den feinen Staub über den Westerwald bis in die Gegend von Marburg getragen, wo man noch Bimsstein findet, der aus der Eifel stammt.

Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß die vulkanischen Ausbrüche noch in verhältnismäßig später Zeit (der Diluvialzeit) stattgefunden haben. Verkohlte Pflanzenreste, die man in dem Gestein gefunden hat, lassen erkennen, daß damals schon dieselben Bäume und Sträucher vorhanden waren, die jetzt dort wachsen. In der Gegend von Andernach hat man 3—4 m tief unter Schichten von Bimsstein und vulkanischer Asche sichere Spuren einer menschlichen Ansiedlung entbedt: rohe Geräte aus Stein und Knochen, Beile, Bohrer, Harpunen mit Widerhaken zum Fischfang, durchbohrte Tierzähne, die wahrscheinlich an einer Schnur aufgereiht als Halschmuck getragen wurden, u. a. Dinge, ein Beweis, daß der Mensch noch Zeuge der großartigen Naturereignisse gewesen ist. Ferner sind die Vulkane, deren man gegen 100 zählt, noch wenig der Zerstörung anheimgefallen, wie die wohlerhaltenen Krater zeigen. „Stellenweise wadet der Fuß noch heute durch tiefe vulkanische Asche, die im Sonnenschein von unzähligen Kristallen glitzert und flimmert, und auf den alten Kraterwällen liegen unbedeckt noch immer die großen und kleinen Bomben, die einst sausend aus dem tiefen Schlunde emporgeschleudert wurden.“ (Kollbach.)

Eine Hauptmerkwürdigkeit der Vulkanischen Eifel sind die sog. Maare, meist kleine, rundliche Seen, die sich nach unten trichterförmig verengern und gewöhnlich von einem niedrigen Walle von Gesteinstrümmern umgeben sind. Sie liegen nicht wie die eigentlichen Kraterseen auf den Gipfeln ausgebrannter Vulkane, sondern auf der Hochebene und sind darum von jenen wohl zu unterscheiden. Auch diese Vertiefungen verdanken ihr Dasein der vulkanischen Tätigkeit. Es sind Explosionsstrichter, die durch einen ein- oder mehrmaligen explosionsartigen Ausbruch entstanden sind. Überhitzte Gase und Wasserdämpfe in der Tiefe der Erde verschafften sich gewaltsam einen Ausweg nach oben und schleuderten Gesteinstrümmern und Asche empor, die teils in den Trichter zurückfielen, teils an den Rändern sich anhäuften.

Das größte Eifelmaar ist der **Vaacher See**, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden w. von Andernach. Er hat einen Umfang von 9 km, ist bis 60 m tief und liegt inmitten eines waldigen Bergkranzes, über dessen hohen Rand stolze Vulkankegel hervorragen. Über 40 Lavaströme zählt man in seiner Umgebung. Das Wasser ist sehr kalt